

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 86.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 27. Oktober 1906.

31. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund der §§ 1 bis 3 des Wilschongengesetzes vom 14. Juli 1904 hat der Bezirksausschuß Abteilung I und II Arnberg für den Umfang des Regierungsbezirks Arnberg die Schonzeit für Rehfäller auf das ganze Jahr ausgebeht.

Berleburg, den 19. Oktober 1906.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Herr Schulrat Gehrig aus Münster wird am Dienstag den 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr in Grundtbrück, Gasthof Dürsch, einen Vortrag über ländliche Fortbildungsschulen halten.

Alle Freunde der ländlichen Fortbildungsschule werden gebeten, zu erscheinen.

Berleburg, den 11. Oktober 1906.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Auf Grund des Artikels 40 Abs. 2 der Anweisung des Herrn Finanzministers vom 25. Juli 1906 zur Ausführung des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 ist die zum Zwecke der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1907 erforderliche Personensstandsaufnahme auf Montag den 15. Oktober 1906 festgesetzt worden. Die Kreiseingetragenen werden hiermit aufgefordert, die ihnen von den Ortsbehörden zugehenden, für die Personensstandsaufnahme bestimmten Formulare (Hauslisten) an dem genannten Tage nach den gegebenen Vorschriften genau auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten.

Jch weise mit Nachdruck darauf hin, daß wissentlich falsche oder unvollständige Angaben, welche geeignet sind, zur Verletzung der Steuer zu führen, mit einer Geldstrafe von mindestens 100 Mk. bestraft werden.

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß nach den gemachten Erfahrungen die meisten Einkommen- und Ergänzungsteuer-Verurteilungen von Steuerpflichtigen eingelegt werden, welche es unterlassen, die auf ihren Grundstücken und Gebäuden lastenden Schulden, die zu zahlenden Schuldzinsen, Renten, dauernde Lasten, Beiräte zu Kranken- Witwen- und Waisenlasten, zur Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Lebens- und Unfallversicherungsprämien in den Personensstandslisten (Hauslisten) anzugeben oder rechtzeitig vor der jeweiligen Voreinschätzung bis zum 1. Dezember dem Herrn Bürgermeister, Amtmann oder Ortsvorsteher nachzuweisen.

Zur Vermeidung von unzutreffenden Veranlagungen und insbesondere zur Ersparrung von Unkosten, die vielen Steuerpflichtigen durch Anfertigung von Berufungsschriften durch fremde Personen gegen Entgelt entstehen, werden hiermit sämtliche Steuerpflichtige des Kreises Wittgenstein mit einem Einkommen unter 3000 Mk. aufgefordert, vorerwähnte Abzüge bei der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1907 bis zum 15. November d. Js. dem zuständigen Bürgermeister, Amtmann oder Ortsvorsteher unter Vorlegung der Belege (Zins-, Renten-, Beiräte-, Quittungen) nachzuweisen, sowie den Nachweis dafür zu erbringen, daß rüchlich der

über 14 Jahre alten Familienangehörigen, wegen deren sie eine Berücksichtigung nach § 19 des Einkommensteuergesetzes in Anspruch nehmen, die Voraussetzungen dieser Gesetzesvorschrift vorliegen.

Besten Steuerpflichtige dieser Aufforderung innerhalb der festgesetzten Frist keine Folge, so haben sie sich die Weiterungen selbst zuzuschreiben.

Berleburg, den 29. September 1906.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission: Dr. Schröder.

Meisterkurse.

Der Königl. Gewerbe-Schulrat Direktor Romberg hat im Dezember vorigen Jahres in Köln einen Vortrag über die Bedeutung der Meisterkurse für die Gewerbe-förderung gehalten, der jetzt im Druck erschienen ist. — Bekanntlich sind in Handwerker-Kreisen die Meinungen über die Meisterkurse geteilt. Gewerbeschulrat Romberg ist ein eifriger Befürworter der Kurse. Wir wollen uns hier nicht in eine Kritik des Vortrages einlassen, sondern möchten nur auf das Festhalten verweisen, weil es eine Fülle sehr schätzenswerten Materials, das zum Teil auf behördlichen Mitteilungen beruht, beibringt, das für jeden Handwerker von Interesse sein dürfte. Sollte sich einer oder der andere veranlaßt fühlen, an dieser Stelle zu den Ausführungen Rombergs — sei es für oder wider — ein Wort zu sagen, so würde das nur zur Klärung der Frage beitragen können.

Romberg gibt zunächst informierende Mitteilungen über das Wesen der Meisterkurse in Baden, Oesterreich, Elb-Lothringen, Bayern, Württemberg, Hessen und Preußen und zwar unter Berücksichtigung folgender Fragen:

Für welche Gewerbe sind Meisterkurse eingerichtet?

Zahl, Dauer und Zeit der Meisterkurse?

Höchstzahl der zugelassenen Teilnehmer?

Höhe des Unterrichtsgeldes?

Höhe der Stipendien und Zahl der Stipendiaten?

Aufnahme-Bedingungen und Zahl der tägl. Unterrichts-Stunden?

Sind die Kurse selbständig oder anderen Organisationen angegliedert?

Auf Grund des Zahlen-Materials und der allgemeinen Darlegungen stellt Romberg folgendes fest:

Bzüglich der Handwerke, für welche Meister-Kurse als notwendig erachtet wurden, herrscht keine große Verschiedenheit. Ueber die Dauer der Kurse gehen die Ansichten auseinander. In den Vordergrund treten die Kurse für Tischler, Schneider und Schuhmacher; dann folgen solche für Dekorations-Maler, Schlosser, Klempner und

Installateure, schließlich vereinzelt noch für Binschneideler, Galbannoplastiker, Sattler, Zimmerer, Tapezierer und Dekorateur, Buchbinder, Wagenbauer usw. Es existieren Voll-Kurse und Teil-Kurse, die ersteren von 6—12 wöchentlich Dauer, die letzteren von 1—2 wöchentlich Dauer; dazwischen gibt es auch solche mit 4 wöchentlich Dauer. In Preußen sind Voll-Kurse und Teil-Kurse ins Leben gerufen.

Die meisten Kursteilnehmer erhielten eine Unterstützung und zahlten kein Unterrichtsgeld: an manchen Stellen wird Unterrichtsgeld überhaupt nicht erhoben. Allgemein finden Personen unter 24 Jahren keine Aufnahme, wo eine Alters-Grenze nach oben festgesetzt ist, beträgt sie 45 Jahre.

Die Lehrpläne zeigen im allgemeinen keine große Verschiedenheit. Die süddeutschen und österreichischen Meisterkurse sind sämtlich an Organisationen angegliedert, während die preussischen selbständige Einrichtungen sind, unterhalten vom Staate, den betreffenden Provinzen, Gemeinden und den Handwerkskammern.

Die Kosten der großen Meisterkurse mit eigenem Werkstattsbetriebe betragen pro Unterrichtstag in Wien Mk. 94.—, in Hannover Mk. 91.—, in Köln Mk. 90.—, in Dortmund Mk. 86.—, in Nürnberg Mk. 87.—, wenn in die gesamten laufenden Ausgaben eines Jahres wohl die Stipendien, nicht aber die Ausgaben für Lokalmiete, bzw. für Zinsen und Amortisation eines Baukapitals eingerechnet sind. Rechnet man die Stipendien nicht mit, so ergeben sich folgende Kosten für den Unterrichtstag: in Wien Mk. 43.—, in Hannover Mk. 75.—, in Köln Mk. 77.—, in Dortmund Mk. 72.—, in Nürnberg Mk. 60.—

Wesentlich abweichend sind die Verhältnisse in Kaiserslautern und in Gumbinnen. Kaiserslautern hat gemischtes System, Voll- und Teilkurse, der Arbeitstag kostet nur Mk. 68.48. Gumbinnen hat Vollkurse und nicht weniger Arbeitstage wie Dortmund und Hannover und doch kostet der Arbeitstag fast nur die Hälfte: Mk. 46.25.

Gewerbeschulrat Romberg geht dann auf die Einwände ein, die gegen die Meisterkurse gemacht werden und versucht, sie zu widerlegen. Diese Einwände gipfeln im wesentlichen in Folgendem: Die Meisterkurse sind zu kostspielig, die Vollkurse dauern zu lange, die Zahl der Meister geht zurück, für Gesellen sind besondere sachliche Bildungsstätten nicht erforderlich, für diese gibt es Fachschulen, Schneider-Akademien usw. An die Stelle der Vollkurse sind Teilkurse zu setzen. Die Teilnehmer werden mit Mühe zusammengebracht und die Kurse nur durch die Stipendien aufrecht erhalten. Die in den Meister-

Im Reichtum und Ehre.

Erzählung von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Sein voller, erklärter Ruin ist nur noch eine Zeitfrage — und eine kurze. Sein Credit ist mehr als erschöpft, und zur Reise nach Schloß Hochberg hat ein Freund ihm die Mittel vorgestreckt, dessen Moral noch weit laager ist, als die des Grafen. Diesen Freund kennen auch Sie, Herr v. Bergmann! — Möchte er Ihren Weg nie wieder kreuzen . . . — Und hiermit komme ich nun zu jenem Punkte, von dem ich oben gesprochen: jener Freund des Grafen, dem dieser auch anscheinlich verschuldet ist, hat ihm den Rat gegeben, sich in Ihrem Hause einzuführen zu lassen, das Herz Ihrer Tochter Emma zu gewinnen und sie — das heißt: in erster Linie das Vermögen, welches Sie Ihrer Tochter mitgeben werden — zu heiraten. Zu diesem Zweck hat er dem Grafen die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt und dieser wider Erwarten schnell reussiert.

Die Nuganwendung von Alledem überlasse ich Ihnen, Herr v. Bergmann. — Meine Denunciation ist zwar anonym, wird jedoch, da sie auf Wahrheit basiert, ihren Zweck, die Aufhebung der Verlobung, erreichen.

Ein Freund Ihres Hauses und Namens.

Emma war sehr bleich geworden, während sie diesen Mißbrief gelesen hatte. Sie reichte ihn jetzt ihrem Vater wieder hin und fragte schmerzlich, verwirrt: „Und Du glaubst das Alles, Papa?“

„Ich wünschte von ganzem Herzen, mein liebes armes Kind, dieser Brief enthielte nichts als Lügen . . . — Nun, wir werden ja hören, was Graf Leopold auf diese ihn so sehr gravierenden Anklagen erwidern wird. Hoffen wir, daß er sich rechtfertigen, alle diese widerwärtigen Insinuationen — vor allen Dingen die letzte — Lügen strafen kann. Ich habe ihn bisher für einen Ehrenmann

durch und durch gehalten; aber, Emma, die Welt ist böse — recht böse, und man kann keinem Menschen ins Herz blicken. Es gibt deren, welche unter der Maske eines edlen guten Charakters ihr Glück versuchen. Freue Dich auf alle Fälle, daß die Warnung — sollte sie sich bewahrheiten — nicht zu spät kommt. Gehört Wibra zu jenen, so erpfort dieser Brief Dir ein ganzes Leben voll der bittersten Enttäuschung.“

„O sprich nicht so, Vater!“ rief Emma leidenschaftlich und leise dabei weinend. „Es ist ja nicht möglich, daß Er mich betrügen konnte, im Stande gewesen wäre, mir seine Liebe nur zu heucheln! — Alles, was er mir gesagt und seit unserer Verlobung gewesen, sollte lediglich auf Verstellung, auf Berechnung beruht haben?! — Nein, Vater, ich halte ihn dessen nicht für fähig und ich glaube nicht, daß ein Mensch so schlecht sein kann, nur um elenden Geldes willen!“

„Kind, Du kennst die Menschen nicht! — Es gibt unter ihnen unendlich viel Lug und Trug, und so manches Herz ist darunter schon gebrochen worden. Darum sei stark, mein Mädchen, nimm Dir es nicht so sehr zu Herzen. Ich könnte dir aus dem Leben und Treiben der großen Welt noch ganz andere Geschichten erzählen.“ schloß bitter der Baron.

Voller Angst, starren Blickes hatte Emma den Worten ihres Vaters gelauscht; mit einem Schmerzensston, der Herrn v. Bergmanns Herz erbeben machte, entgegnete sie:

„Und wenn es dennoch wahr wäre, Papa, Papa, wenn er mich belogen — es wäre entsetzlich!“

Sie schauerte in sich zusammen und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Dann saß sie still, sinnend. All' seine Liebe, seine Zärtlichkeit trat vor ihr Gedächtnis: und All' das sollte nur Falschheit, nur Trug gewesen sein, nur Berechnung?! — Verzweiflungsvoll rang sie die Hände, während heiße Tränen auf dieselben fielen.

Mitleidig, traurig ruhte des Vaters Blick auf seinem Kinde; das Herz wollte ihm brechen, als er ihren

Schmerz, ihren Jammer sah. Noch zweifelte sie ja, noch hielt sie es nicht für möglich, wollte nicht an die Denunciation glauben.

Herr v. Bergmann aber wollte sich Gewißheit verschaffen: er setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb an einen zuverlässigen Freund in der Residenz, den er dringend bat, ihm wahrheitsgemäße Mitteilungen zu machen über das Leben und die Verhältnisse des Grafen Leopold Wibra.

Die Stunde war da, um die gewöhnlich der Graf zu kommen pflegte. Emma stand am Fenster und blickte nach ihm aus. — Ja, da kam er und suchte sie mit seinen Augen und winkte ihr von Weitem freundlich zu; er schielte so froh wie immer, und die eigentümliche Schwermut, welche am Abend vorher auf ihm gelastet, schien verschwunden zu sein.

Wie sonst ging ihm Emma auch heute entgegen, nur war sie sehr bleich, und der Ausdruck ihres Gesichtes angstvoll. Er bemerkte diese Veränderung sogleich und fragte bestürzt: „Was ist geschehen, Emma? — Du siehst so bleich, so bang — wie eingeschüchtert — aus?“

Auch er erschrak nun und umfaßte das zitternde Mädchen, sie die Treppe hinauf nach dem gewöhnlichen Wohnzimmer geleitend. Noch ehe sie dort eintraten, richtete sie die direkte Frage an ihn: „Leopold sei aufrichtig: liebst Du mich? — Liebst Du mich wirklich treu und ehlich, nur um meiner selbst willen?“

„Du weißt es ja, Geliebte,“ antwortete er — immerhin etwas befangen, „wie sehr, wie unaussprechlich ich Dich liebe! — Zweifelst Du an mir?“

Der Ton, in dem er sprach, war schmerzlich, peinlich. Schluchzend, nicht im Stand, ihre Tränen länger zu wehren, warf sie sich an seine Brust. Sie vermochte nicht ein Wort hervorzubringen, aber sie hielt ihn trampfhaft umschlungen.

(Fortf. folgt.)

Kursen aufgewendeten bedeutenden Mittel kommen verhältnismäßig wenigen Gewerben zu gute, sie kommen nicht der ganzen Provinz zu gute, sondern nur dem Bezirk, in dem die Kurse ihren Sitz haben, sodann aber hauptsächlich den Handwerkern aus den größeren Städten. Es wird ferner gesagt: Man könne aus einem mangelhaft vorgebildeten Gesellen in 8 Wochen keinen Meister machen.

Romberg geht dann, nachdem er diese Einwendungen beantwortet hat, auf die aus Handwerker-Kreisen gemachten Vorschläge ein, die dahin gehen: Angliederung der praktischen Meisterkurse an bestehende Fachschulen und wenn nötig, Vermehrung dieser Schulen. Keine besonderen Kurse, sondern Verwendung der Mittel zu Stipendien, mit denen Handwerker auf Fachschulen mit Werkstattbetrieb geschickt werden. Die Meister-Kurse sind geeignet für die Ausbildung von Fachlehrern, für diesen Zweck aber genügt eine Anstalt.

Zum Schlusse seiner Ausführungen stellt Romberg folgende Thesen auf:

1. Meisterkurse für bestimmte Gewerbe als besondere Unterrichtsgelegenheiten für Erwachsene entsprechen einem dringenden Bedürfnis des Handwerkerstandes, können in ihrer Eigenart durch bestehende Fachschulen nicht ersetzt werden und bilden eine notwendige Ergänzung derselben.

2. Die Meisterkurse werden ihre Aufgaben am besten erfüllen, wenn sie Teile von Gewerbeschulungs-Anstalten für größere Bezirke, für eine oder mehrere Provinzen sind. Es empfiehlt sich daher, eine beschränkte Zahl solcher Zentralstellen für die Gewerbeschulung, deren hoher Wert von keiner Seite angezweifelt wird, an den besonders geeigneten Stellen der Monarchie einzurichten.

3. Bei sonst gleichen örtlichen Verhältnissen sollten, mit Rücksicht auf die für die Zwecke der Gewerbeschulung erforderlichen Fachleute, solche Städte als Sitze der Gewerbeschulungs-Anstalten gewählt werden, in denen das gewerbliche Schulwesen am vielseitigsten entwickelt ist.

4. Von diesen Zentralstellen aus kann in anderen Orten des Bezirks, für welche sie errichtet sind, dem lokalen Bedürfnis nach fachlichen Unterweisungen, soweit solches nicht durch die an die vorhandenen Fachschulen angliedernden Fortbildungskurse für ältere Handwerker befriedigt wird, durch Wanderkurse und Wandervorträge entsprochen werden.

5. Die Bezeichnung „Meisterkurse“ bleibt den großen, mit Gewerbeschulungs-Anstalten verbundenen Einrichtungen vorbehalten.

Der zweite Teil des Vortrages, auf den wir hier nicht näher eingehen, behandelt die Aufgaben der im Jahre 1907 in Köln zu eröffnenden Gewerbeschulungs-Anstalt für die Rheinprovinz.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

— Die nächste Sitzung des deutschen Reichstags ist jetzt vom Präsidenten desselben, Grafen Ballestrem, auf den 13. November, nachmittags 2 Uhr, angesetzt worden. Auf der Tagesordnung stehen 43 Petitionsberichte. Der neue Kolonialdirektor Excellenz Dernburg will den Mitgliedern des deutschen Reichstages rechnerisch ein rentables Objekt darstellen, wenn man die Sache nur von der rechten Seite ansieht. Dazu gehört in erster Linie der Ausbau von Verkehrsstraßen und Eisenbahnen in unseren Schutzgebieten. Der neue Kolonialdirektor wird nach dieser Richtung hin wahrscheinlich mit nicht geringen Forderungen an den Reichstag herantreten, diesem aber gleichzeitig in einer Denkschrift den Nachweis zu liefern versuchen, daß man um die Rentabilität des Anlagekapitals nicht bange zu sein brauche.

Wie ist der Kreis Wittgenstein entstanden?

Von Karl Hartnack.

(Fortsetzung.)

Ich vermute Folgendes: Die eigentliche Sachsen-einwanderung ist zur Zeit des Niederganges der fränkischen Merowingerherrschaft im 6. und 7. Jahrhundert vom Altenberg her oder durch die benachbarte tiefe Gebirgsmulde bei Mollseifen (Seifen in der Mulde? Nach Heinzerling könnte das Moll auf Maulwurf zurückzuführen sein) erfolgt. Sie hat sich bis zur Eder, vielleicht bis Sassenhausen erstreckt. Hieraus würden sich auch die sehr bedeutende Feldflur von Girkhausen (1193 ha), das in der Verlängerung jener Mulde liegt, und die stattliche Gemarkung von Sassenhausen (507 ha) erklären. Auch die vier -inghausen des benachbarten fränkischen Siegerlandes (Goldinghausen, Fellinghausen usw.) liegen nach der Sachlengrenze zu. Durch den Einfluß der ostfränkischen Mundart des Wittgensteins hat sich die Namensform verändert. Karl der Große setzte dem Vordringen der Sachsen einen Damm entgegen. Er mag, um zu seinem Vorgehen an der oberen Lahn einen Stützpunkt zu besitzen, die Burg Wittgenstein angelegt haben. Eins seiner Mittel, die Sachsen zu unterwerfen, war die Verpflanzung von Gliedern dieses Volkes auf fränkische Erde. Durch diese Maßregel belohnte er, wie erwiesen ist, ihm getreue Sachsen und entzog sie so dem gefährlichen Einfluß oder der Rache ihrer Stammesgenossen. Durch dieses Mittel aber machte er auch seine Gegner unschädlich. Von den sächsischen von Karl bewirkten Ansiedelungen nenne ich Sassenberg a. d. Eder und Sassenhausen bei Frankfurt. Auch Sassenhausen, Sassenmannshausen und das Gut Sassenborn im Kreise Wittgenstein mögen auf diese Weise entstanden sein. Für einen Zusammenhang des nördlichen Teiles unseres Kreises mit dem Sachsenlande scheint auch der Umstand zu sprechen, daß der Freistuhl zum Holenor innerhalb der Grenzen Wittgensteins zuständig war und selbst Richtigkeitsvorübergehend Sitz eines freien Stuhles gewesen ist.

Oesterreich-Ungarn.

— Zum österreich-ungarischen Minister des Auswärtigen an Stelle Goluchowski ist der Botschafter in Petersburg Baron Aehrenthal ernannt worden. — Auch Reichskriegsminister Feldzeugmeister Ritter v. Pitreich hat seine Demission überreicht, welche vom Kaiser angenommen wurde. Wie verlautet, hat Pitreich demissioniert, weil er bei der ungarischen Regierung die Erhöhung des Rekrutenkontingents nicht durchsetzen vermochte. Als Nachfolger Pitreichs soll Landesverteidigungsminister Schoenaich bereits ernannt sein.

Italien.

Der Dreibund steht noch fest. Alle Zweifel, die an dieser Tatsache infolge der italienischen Reise des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes v. Tschirschky laut geworden waren, hat jetzt der italienische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Tittoni durch die amtliche Erklärung widerlegt, daß unter den Regierungen der Dreibundmächte aufrichtigste Freundschaft bestehe, und daß der Dreibund zurzeit weder gefährdet noch abgeändert werden könne.

Frankreich.

Zum Ministerwechsel in Frankreich.

Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in Frankreich zutragen, beanspruchen unser Interesse in hohem Maße. Rabinettwechsel sind dort allerdings eine sehr häufige Erscheinung, entfallen doch auf jedes Jahrzehnt der Existenz der dritten Republik nicht weniger als 13 verschiedene Ministerien, daß man der einzelnen Rabinettkreise an sich noch keine sonderliche Aufmerksamkeit widmet. Aber es gibt doch Ausnahmen, die dann eintreten, wenn sich mit einem Rabinettwechsel in Frankreich eine wesentliche Kursänderung der Politik des Landes verbindet. Ein solcher Fall liegt gegenwärtig vor, indem der 67jährige Ministerpräsident Sarrien aus dem Amte scheidet, und Georges Clemenceau die Leitung des Rabinetts übernimmt. Sarrien, der sechs Ministerien angehört hat und seit Jahr und Tag leidend ist, war ein ruhiger, friedfertiger Mann, der Konflikt und Reibungen jedweder Art nach Möglichkeit aus dem Wege ging. Der ihm beigegebene Minister des Auswärtigen Bourgeois teilte die friedliche Gesinnung des Rabinettchefs. Deshalb erfreute sich auch die Politik der Republik während der leider nur recht kurzen Amtsdauer des Rabinetts Sarrien — es war nur sieben Monate am Ruder — namentlich was die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs betrafte, eines von unliebsamen Leberaschungen und Zwischenfällen freien Verlaufes. Die Leitung der Staatsgeschäfte vollzog sich mit Ruhe und Besonnenheit.

Jetzt ergreift der Feuerkopf Georges Clemenceau, der allerdings schon die Seele des Rabinetts Sarrien gewesen, auch formell die Zügel der Regierung, nachdem er Jahre lang seine Aufgabe als Abgeordneter darin gesucht hatte, den im Amte befindlichen verantwortlichen Staatsmännern das Leben sauer resp. sie ganz unmöglich zu machen. Clemenceau hat sich bisher mit niemanden auf die Dauer vertragen können; vor Jahren nicht mit Gambetta, dem einstigen französischen Premierminister seit dem großen Kriege, der eine gewisse Verständigung mit Deutschland für empfehlenswert hielt, und auch nicht mit den letzten radikalen Ministerpräsidenten, obwohl er zu deren Partei gehörte. Daß er trotzdem bis zum ersten verantwortlichen Minister in Frankreich vorgeschritten ist, dankt er eben seiner Rücksichtslosigkeit und seiner Gabe, die Menge zu fesseln. Hinterher tut er, was er will. Daß er ein geringer Freund Deutschlands ist, trotzdem er im Sommer mehrere Tage in Dresden, Berlin und anderen deutschen

Städten verweilte, daraus hat er weder früher noch in neuester Zeit ein Geheiß gemacht, und es ist hierin auch für die Zukunft eine Aenderung nicht zu erwarten; aber nicht hierin liegt seine Gefährlichkeit, sondern in seinem persönlichen Ehrgeiz, seinem übergroßen Selbstvertrauen und in seinem Mangel an Enttäuschungen. Er glaubt, es müsse alles so gehen, wie er es für recht halte, und kennt keine Skrupel in der Wahl seiner Mittel. Er ist in die Jahre gekommen, ohne durch erhebliches persönliches Mißgeschick belästigt zu sein; und Leute, denen es an Eitelkeit und Ehrgeiz nicht fehlt, glauben dann gern, noch zu etwas ganz Besonderem berufen zu sein; wir haben mögliche Extravaganzen ja nicht zu fürchten, wohl aber müssen wir den Mann beachten, denn, wie schon gesagt, zu seiner eigenen Selbstverherrlichung sind ihm Mittel recht, und wer noch nichts Trübes erlebt, der scheut auch gewagte Mittel nicht.

Wir dürfen keinen Augenblick daran zweifeln, daß Clemenceau, obwohl er auf einem ganz anderen politischen Standpunkt steht, wie der Jar und seine Staatsmänner, alles aufbieten wird, die französisch-russische Allianz festzuhalten; wir dürfen ferner überzeugt sein, daß er die Beziehungen zu England nach Kräften zu vertiefen und auch Italien für einen engen Anschluß an Frankreich zu gewinnen suchen wird. Er wird sich auch nicht scheuen, in internationalen Angelegenheiten eine schärfere und rücksichtslosere Tonart anzuschlagen, als sie bisher von der Seine aus beliebt worden ist. Es steht selbstverständlich völlig dahin, ob es dem nunmehrigen tatsächlichen Leiter der Geschäfte Frankreichs, denn der Präsident der Republik ist doch keine aktiv handelnde Persönlichkeit, gelingen wird, seine bisherigen geheimen Gedanken in Taten umzusetzen, immerhin ist bei ihm auf sehr starkes Wollen zu rechnen. Und wir glauben, daß König Eduard von England und Clemenceau sich in gewissen Punkten nur allzu gut verstehen werden.

Zum Glück ist der Weg des neuen französischen Ministerpräsidenten nicht ganz ohne erhebliche Steine. Wenn er die der radikalen Regierung sehr entfremdeten französischen Offiziere zu gewinnen hofft durch einen möglichen Krieg, so darf er nicht vergessen, daß die Armee dann auch mit seiner radikalen Richtung ein Ende machen wird, mag ein Krieg nun glücklich oder unglücklich sein. Und dann sind die inneren französischen Verhältnisse keineswegs über alle Anfechtungen erhaben. Wir meinen daher, auch der gefährliche Mann, der sich Eugen Clemenceau nennt, wird die Erfahrungen, die ihm bisher fehlten, noch reichlich sammeln.

Vermischte Nachrichten.

— Wetter, 23. Okt. Am vergangenen Samstag stürzte der Landwirt Wagner zu Warzenbach beim Fahren der Dreschmaschine unglücklichweise vor der Maschine zu Boden, so daß ihm diese über Beine und Brust hinweg ging. Der Verletzte, der im besten Lebensalter steht, gab alsbald seinen Geist auf.

— Marburg, 25. Okt. Die „Hess. Landesztg.“ schreibt: Der „Hauptmann von Köpenick“ in Marburg! Vorgefunden gelangte an den in Kolbe stationierten Wachtmeister Hattenbach die telefonische Nachricht, der Hauptmann von Köpenick sei ausgetaucht und habe angegeben, er wolle nach Marburg. Herr Hattenbach stellte in Kolbe Nachforschungen an und erfuhr, daß ein Mann dagesessen sei, dessen Aussehen auf den berühmten Hauptmann passe. Derselbe habe angegeben, er wolle in Marburg im Hotel Braunschweig übernachten. Herr Hattenbach verständigte die hiesige Polizei davon, aber es scheint mit der Entdeckung des falschen Hauptmanns wieder einmal nichts gewesen zu sein.

— Siegen, 25. Okt. (Lahnkanalisation.) Die Handelskammer hatte an das Großherzogliche Ministerium die Bitte gerichtet, im Anschluß an die von der preussischen

eine wichtige und dankenswerte Aufgabe. In diese zweite Rodungsperiode ist auch die Entstehung der älteren wittgensteinschen Orte zurückzuführen, deren Namen auf Feld, haufen, bach, dorf, au, stein und brück endigen. Doch weisen diese Siedelungen unter sich wieder bedeutende Altersunterschiede auf, die jetzt wohl kaum noch festzustellen sind. So ist Arfeld sicherlich viele hundert Jahre früher gegründet als Birkenfeld, das heutige Birkefeld. Ähnliches läßt sich von Puderbach gegenüber dem Ort Steinbach, von Diedenshausen gegenüber Rüdershausen sagen. Verleburg ist eine verhältnismäßig junge Gründung. Das Alter dieses Ortes reicht wohl kaum über das Jahr 1250 hinaus.

Als jüngste Siedelungen sind endlich die anzusehen, denen man in der Umgangsprache das Geschlechtswort beilegt, wie man das auch noch zuweilen hören kann, wenn wittgensteinsche Bauern von Verleburg reden: „Ich woor i d'r Bärlebärg.“ „Ich well no d'r Verlebürg.“ Im Lahngebiet sind solche Ansiedelungen der Dikrod, die Laasphehütte, das Sohl, die Weide, der Heiligenborn usw. Im Edergebiet finden wir die Balde, die Rinthe, die Mohrbach, die Benfe usw. Einige der hierhergehörigen Orte wie die Leimstruth, als Kanongut 1726 gegründet, liegen auf der Wasserscheide beider Flüsse. Stünzel ist 1711 (S. Heinzerling S. 61 u. 62), Langewiese, Neuaftenberg und Mollseifen 1713 (S. Heinzerling a. a. O. S. 50) entstanden. Ueberhaupt findet im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, etwa von 1710 bis 1730, eine bedeutende Vermehrung der kleinen Ansiedelungen durch die Einrichtung der sogenannten Kanongüter statt. In der Grafschaft Wittgenstein-Verleburg finden wir deren 15. Der den Kanonikern zuerteilte Landbesitz war gräfliches Eigentum gewesen und bedingte eine regelmäßige jährliche oder halbjährliche zu entrichtende Abgabe, den Kanon. Im Verleburgischen ist deren Ablösung von 1840 an erfolgt. Ueber die Verhältnisse der Wittgensteinschen Kanongüter ist mir nichts Näheres bekannt.

(Fortf. folgt.)

Regierung begonnenen Vorarbeiten für die Verbesserung der Bahnstrecke auf preussischem Gebiete seinerseits die Vornahme gleicher Erhebungen für die Straße an der preussisch-hessischen Grenze bis Siegen anzuordnen, sowie unter Einsichtnahme in die Pläne für den vom preussischen Landtage beschlossenen Bahnhofsumbau in Wehlar zu prüfen, ob nicht schon jetzt bei den Arbeiten für diesen Bahnhofsumbau auf die Fortführung der Bahnanalisisierung über Wehlar hinaus bis Siegen Rücksicht zu nehmen sei, und gegebenenfalls mit der preussischen Regierung in Verhandlungen zu treten. Aus der erteilten Antwort ist zu entnehmen, daß das hessische Ministerium jedoch den Zeitpunkt zur Anordnung von Vorarbeiten für eine etwaige Bahnanalisisierung auf hessischem Gebiete noch nicht für gekommen hält.

— **Siegen**, 25. Okt. (Das laute Organ.) Wegen Beleidigung eines Gerichtsvollziehers war vor einiger Zeit der Justizrat Weidig in Siegen vom dortigen Schöffengericht zu drei Mark Geldstrafe verurteilt worden; er hatte dem betreffenden Vollziehungsbeamten, als dieser ein Schriftstück abholen wollte, mit lauter Stimme zugerufen, „er solle machen, daß er hinausläuft!“ Auf die gegen das Urteil eingelegte Berufung sprach die Strafkammer den angeklagten Justizrat jetzt frei, namentlich im Hinblick darauf, daß er 16 Jahre hindurch die — Feuerwehr kommandiert und er sich dadurch an lautes Sprechen gewöhnt habe.

— **Haiger**, 22. Okt. Knapp vor dem Tode bewahrt wurde das noch im zartesten Kindesalter stehende Töchterchen des Bureauarbeiters R. Das Kind spielte in nächster Nähe der elterlichen Wohnung, als die der Schule bereits entwachsene Tochter des Maschinenwärters Sch. auf sie zukam und fragte, ob sie schießen solle. Kurz darauf knallte der Schuß. Die Kugel drang der Kleinen über dem rechten Bein ein, jedoch hinderte der starke Knochen ein weiteres Vordringen.

— **Böhm**, 25. Okt. Die Kosten in dem Prozeß Köhler-Rasche werden an 25 000 Mk. betragen. Sie wurden verursacht durch die vielen kommissarischen Vernehmungen, die im Laufe der Jahre in der Affäre vorgenommen wurden, die mannigfachen Gutachten der Sachverständigen und eine Besichtigung der betreffenden Grubenfelder „Nora“ seitens des Gerichts. Die Kosten bei dem Rechtsstreit hat nach dem abgeschlossenen Vergleich Brauereidirektor Rasche zu tragen. Berechnet man den Zeitverlust, den Rasche von den für den Ankauf von Grubenfeldern an Köhler-Heutmacher gegebenen 200 000 Mark hat, so steigt das Verlustkonto des Brauereidirektors Rasche bei Annahme von nur 4 Prozent Verzinsung in 4 Jahren um 32 000 Mark. Insgesamt läßt sich der Schaden, den Brauereidirektor Rasche durch die Augenaffäre an seinem Vermögen erlitten hat, auf ca. 60 000 berechnen.

— **Kennep**, 24. Okt. Die Bergische Handelskammer hat beschlossen, den Plan des Baues einer Bahn von Meinerzhagen über Derchlag-Rothemühle nach Kreuzthal durch eine Eingabe an den Minister für Handel und Gewerbe zu unterstützen.

— **Warburg**, 23. Okt. In unserer Nachbarstadt Brilon hüßte ein Wiegergeselle durch einen Schußapparat sein Leben ein. Nachdem er mit dem letzten einen Bullen getötet, nahm er die zweite Ladung vor um abermals einen Ochsen niederzustrecken. Den abseits gelegenen Apparat stieß er nach der „R. A. Ztg.“ unversehens gegen die Wand, der Schuß ging los und streifte den Unglücklichen nieder, der bald darauf seinen Geist aufgab.

— **Küdinghausen**, 23. Okt. Aus Unvorsichtigkeit erschoss im benachbarten Hahnen ein 15jähriger Bauernknecht mit einer alten, verstaubten Flinte, die er ungeladen glaubte, eine Magd. Die Getroffene sank tot zu Boden.

— Ein Unglücksfall ganz ungewöhnlicher Art trug sich in **Wunstorf** in Hannover zu. Der Bahnhofsbriefkasten löste sich los, als ein 8jähriges Mädchen einen Brief hineinstecken wollte. Der Kasten stürzte auf das Kind, das hierdurch lebensgefährlich verletzt wurde.

— **Königsberg**, 25. Okt. Aus der Stadt der reinen Vernunft bringt der Draht die Kunde von einem tödlichen Fall a la Röpenid. Danach verstarb gestern mittag eine etwa 60 Jahre alte Frau dem in Königsberger Schloße wohnenden Prinzen Friedrich Wilhelm ein Anliegen vorzubringen. Sie gab sich bei dem Doppelposten vor dem Schloße als Prinzessin von Mecklenburg aus, worauf die

Posten präsentierten. Die Hauptwache trat ins Gewehr, und das Spiel wurde geführt. Der die Wache kommandierende Vizefeldwebel bot der angeblichen Prinzessin auf deren Wunsch einen Stuhl. Es entstand eine große Menschenansammlung. Die Dame wurde darauf polizeilich fixiert. Später wurde sie als eine geistesranke Witwe aus Königsberg festgestellt und nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Der Prinz war während des Vorganges im Schloße nicht anwesend.

— In der Nähe von **Brann** (Mähren) hat sich vor einer Reihe von Jahren ein dem Röpenider Fall ähnliches Betrugsmanöver abgespielt. In einer stürmischen Novembernacht kam zu einem bieberen Landbürgermeister eine Gendarmeriepatrouille, bestehend aus einem Wachtmeister und zwei Gendarmen; der erste erklärte dem Bürgermeister, daß er Befehle habe, bei dessen Schwager, dem reichen Leichmüller, eine Hausdurchsuchung zu halten und ihn zu verhaften, und ersuchte den Bürgermeister, hierbei zu intervenieren. Alle vier begaben sich nun nach der eine viertel Stunde vom Ort entfernten Leichmühle. Dort postierten sich die zwei Gendarmen mit aufgezogenem Bajonett zu beiden Seiten der Mühle, während der Wachtmeister mit dem Bürgermeister die Mühle betrat. Sie trafen den Müller noch an der Arbeit. Die Bestürzung des braven Mannes war nicht gering, als er aus dem Munde des Wachtmeisters erfuhr, daß er „im Namen des Geheimes“ verhaftet sei! Er erwiderte verächtlich, falsche Geldnoten zu verausgaben, und es müsse deshalb eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden. Bereitwillig zeigte der Müller all sein Geld und seine Wertpapiere vor, die der Wachtmeister eingehend besichtigte, er wollte aber über deren unzweifelhafte Echtheit kein Urteil abgeben, „da er kein Fachmann sei.“ Hierauf nahm der Bürgermeister ein Protokoll auf, und der Wachtmeister legte das Geld und die Papiere zusammen, nahm diese sowie das Protokoll, das von allen dreien unterzeichnet wurde, schnürte alles in ein Paket, das der Müller mit seinem eigenen Pechschloß versiegeln mußte, und steckte es in seine Provianttasche. Nun sollte der Müller auch noch abgeführt werden. Auf eindringliches Bitten und, da der Bürgermeister sich für seinen Schwager verbürgte, unterließ die Verhaftung. Bis heute wartet der Müller noch auf das Resultat der Prüfung der beschlagnahmten Gelder und der Wertpapiere im Betrage von 60 000 Gulden. Von den drei als Gendarmen verkleideten Räubern hat man nie wieder gehört.

— **Der große Sturm in Amerika** wird der Frankf. Ztg. in einem Bericht wie folgt interessant geschildert: Die Zahl der durch den Zyklon in Amerika Ungekommenen wird bereits auf 1000 angegeben und es fehlen noch bestimmte Nachrichten von der Reihe der kleinen Inseln, die unter dem Namen „Florida Keys“ bekannt sind. Dort haben die Wirbelwinde und die gewaltigen Wasserberge sich ungehindert ausbreiten können. Man befürchtet, daß die Zahl der Ungekommenen so groß sein wird, daß selbst das Unglück von San Francisco vor diesem neuen Unglück in den Schatten tritt. Man vermisst zwei Transportschiffe der Armee der Vereinigten Staaten, die am 15. Oktober New Port News mit 600 Pferden und einer Anzahl Soldaten verließen, und von denen man seitdem nichts gehört hat. Auf der erwähnten Inselgruppe war man mit dem Bau einer Eisenbahn beschäftigt, die von Insel zu Insel springend, das Festland mit Key-West verbinden sollte. Die an dieser Bahn beschäftigten Arbeiter wohnten in Hütten auf den kleinen Inseln, oder auch auf Hausbooten, die in den für gewöhnlich vollständig ruhigen Inselströmen verankert lagen. Unter diesen Arbeitern soll der Sturm furchtbar aufgedröhrt haben. Das Schicksal der kleinen Insel „Elliot's Key“, die 25 Meilen südlich von Miami liegt, war ein besonders tragisches. Die Insel hatte eine Bevölkerung von 250 Köpfen. Der Sturm segte mit ungebrochener Kraft über das ungeschützte Land und riß alles vor sich nieder. Es entstand sodann eine Pause, der ein zweiter Wirbelwind folgte, welcher eine gewaltige See mit sich riß, die über das ganze Inselchen hinwegschlug. Die Bevölkerung von „Elliot's Key“ war mit einem Schlage vernichtet worden. Kapitän Bravo von dem kleinen Dampfer „St. Lucie“ war Augenzeuge des entsetzlichen Vorgangs. Er hatte sich mit seinem Schiff zum Schutz gegen den Sturm hinter die Insel gelegt. Er erzählt: „Die Bögen waren berg hoch. Der Wind raste mit einer Geschwindigkeit von mehr als 80 Meilen in der Stunde über uns hinweg und wir lagen zwei Stunden lang hinter der Insel, jeden Augenblick den Untergang des Schiffes erwartend. Plötzlich sahen wir einen Berg von Wasser über die Insel hinwegziehen. Wir kappten unsere Anker, da

wir sonst verschlungen worden wären. Wo früher „Elliot's Key“ gewesen war, sahen wir nur noch tobende Wasserfluten. Selbst der höchste Punkt der Insel war unsichtbar, aber das Meer trug Häuser, Scheunen, Bäume, Leichen von Menschen, Pferden und Rindvieh in rasender Flut an uns vorbei.“

— **Sanjas-City**, 25. Okt. Heute früh brach im Gebäude der Handelskammer Feuer aus, das den Bau zerstörte. Von den in den oberen Stockwerken befindlichen 200 Mietern, die noch schliefen, als der Brand ausbrach, sind nach Schätzung der Feuerwehr über 20 ums Leben gekommen, etwa 50 wurden durch das Feuer verletzt.

— **Die Gewerbefreiheit** — das ist wahr — mag manche Bequemlichkeit für das Publikum darbieten, sie liefert wohlfeile Waren; aber an dieser Wohlfeilheit klebt vergiftend das Elend und der Jammer des Handwerkers, der seinem Ruin entgegengeht und ich glaube, es möchten uns unsere wohlfeilen Röde aus dem Kleiderladen zuletzt unbehaglich auf dem Beibe sitzen, wenn ihre Verfertiger daran verzweifeln müssen, sich auf ehrliche Weise zu ernähren.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 26. Okt. (Auszeichnung.) Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin ist die preussische Rote Kreuzmedaille 3. Klasse der verwitweten Frau Hüttenbesitzerin Frau Julie von Wittgenstein, geb. Freiin von Breidenbach zu Carlsburg bei Laasphe verliehen worden.

— **Banfe**, 26. Okt. Der Einladung zu einer Zusammenkunft der Interessenten des Obstbaues und der Bienenzucht in der Wirtschaft Blecher dahier hatten 17 Personen, fast ausnahmslos Bienenzüchter aus Banfe, Fischelbach, Hefelbach und Laasphe, am Sonntag den 21. d. Mts. Folge geleistet. In der Erkenntnis, daß auch auf dem Gebiete der Bienenzucht die Interessen des Einzelnen durch einen Verein bei weitem besser gewahrt und gefördert werden, entschloß man sich zur Gründung eines „Bienenzuchtvereins für das Banfetal.“ Sämtliche Anwesende traten dem Verein bei und wählten nach Aufstellung und Annahme der Statuten als Vorstand die Herren Pfarrer Behrmann-Fischelbach, Lehrer Beder-Hefelbach und Briefträger Pitz-Banfe. Ein dahin gehender Antrag, gleichzeitig die Obstbaumzüchter dafür zu gewinnen suchen, dem Verein sich anzuschließen, dementsprechend die Statuten zu formulieren und den Verein zu benennen, fand leider keine Annahme. Hoffentlich findet der so sehr lohnende Obstbaubetrieb auch hier in unserer Gegend immer mehr Freunde und Anhänger; daß unsere klimatischen Verhältnisse bei richtiger Sortenauswahl für den Obstbau geeignet sind, hat die Erfahrung bereits bewiesen. — Dem Interzverein wünschen wir, daß sich derselbe weiter entwickeln möge.

Neueste Nachrichten.

(Telegramm des Depeschen-Bureaus „Herold.“)

Der „Hauptmann von Röpenid“ festgenommen.

Berlin, 10.45 vorm. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den Räuber der Röpenider Stadtasse zu ermitteln und heute morgen festzunehmen. Es ist ein 57jähriger Schuhmacher Wilhelm Friedrich Voigt, ein bereits dreimal wegen Diebstahl, einmal wegen schwerer Urkundenfälschung und wegen Einbruchs in die Gerichtskasse zu Wronowitz (im Regierungsbezirk Bromberg) vom Schwurgericht mit sieben Jahren Zuchthaus vorbestrafter und unter Polizeiaufsicht gestellter Verbrecher. Am 1. Juli ist er wieder aus dem Zuchthaus entlassen worden. Heute morgen gelang es, ihn in der Berliner Ringstraße Nr. 22 zu verhaften. Er wohnte eine Zeitlang bei einer Schwester seiner Frau.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 27. Oktober:

Schwache östliche Winde, meist trübe, zunächst trocken, später Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am Sonntag den 4. Novbr. cr., nachm. 3 Uhr findet im Saale des Herrn Gastwirts Achenbach hier selbst ein Vortrag des Herrn Bienenzuchtlers Stahr über

Bienenzucht

statt, wozu freundlichst einladet.

Verleburg, den 18. Oktober 1906.

Der Vereinsvorsteher.

Dr. Schröder.

Brennholzverkauf

im Revier Banfe.

Montag den 29. Oktober cr., vorm. 9 Uhr

kommen in der Schmidt'schen Gastwirtschaft zu Fischelbach

aus Distrikt Hesseburg 29,80 rm Fichten-Schastholz II. Kl.

„ „ „ „ Buchen- und Eichen-Schastholz II. Kl.

„ „ „ „ Eichen-Stammreis II. Kl.

zur öffentlich meistbietenden Versteigerung.

Ein Drittel des Steigerpreises ist im Termin anzuzahlen.

Banfe, den 25. Oktober 1906.

Der Fürstl. Oberförster.

Bekanntmachung.

Bei einer gefallenem Kuh des Landwirts Friedrich Wagner in Laasphehütte ist Milzbrand festgestellt.

Laasphe, den 25. Oktober 1906.

Die Polizei-Verwaltung:

Roop.

Dreschmaschinenstifte, Wiesenbeile, Wiesen-

spaten u. Stechschuppen

empfiehlt

Laasphe. Fr. Schröder sen.

Inh.: Wilhelm Schröder.

Codesanzeige.

Heute abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr entließ sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

der Landwirt

Karl Duchardt

im 58. Lebensjahre.

Verwandten, Freunden

und Bekannten zeige dies

an mit der Bitte um stille

Teilnahme

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Laasphe und Langenau,

25. Oktober 1906.

Die Beerdigung findet

Sonntag nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Wirsing

hat noch billigt abzugeben

Laasphe. Fr. Meh.

Inh. Fr. Meh. Wue.

Im Saale des Herrn Koch am Bahnhof

Schäfers Kinematograph

(erstklassige Vorstellungen).

Nur Samstag abend 8 Uhr, Sonntag nachm.

4 Uhr und abends 8 Uhr.

Entree I. Platz 60 Pfg., II. Platz 40 Pfg., III. Platz 30 Pfg.

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller

Arten

Grabdenkmäler und Grabsteine

sowie Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen, auch halte ich im In-

standhalten und Ausbessern der Gräber

bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Kirch-

platz 20 hier selbst.

Chr. Buschhaus.

Gärtner.

Prima

Saatroggen

empfiehlt

Laasphe. Hch. Strohm.

Gottesdienste in Laasphe.

20. S. n. Trin., (28. Okt.)

Vorm. 10 Uhr: P. Hinsberg-Verle.

Kollekte f. d. ev.-kirchl. Hilfsverein.

Nachm. 2 Uhr: P. Adams.

